

Der Kotzambassis Michalos Russis und der Griechische Aufstand

Tok – tok – tok ...

Dumpf dröhnten die Schläge durch die Nacht. Sie hallten wider in den Gängen der Burg und in den engen Gässchen der Stadt, die steil zum Meer hinabführten, das sich unter einem sternenhellen Himmel in den Süden verlor.

Michalos' fuhr aus dem Schlaf und lauschte. Nach den harten, rhythmischen Schlägen schien die Stille doppelt unheimlich. Er sah sich um. Das Öflämmchen vor dem silberbeschlagenen Heiligenbild warf bizarre Schatten auf die Wände des Zimmers.

Tok – tok – tok ...

Wieder diese Schläge. Diesmal erwachte auch Evangelia. Sie schlug beunruhigt die dunklen Augen auf, mit einer Frage auf den Lippen. Da bemerkte sie die sorgenvolle Miene ihres Gatten und schwieg. Der hatte sich inzwischen erhoben, flüchtig bekleidet, und holte eben mit entschlossenem Griff die silberbeschlagene Pistole unter dem Kissen hervor.

Da erklang schon vor der Kammertür eine erstickte Stimme: „Herr, es ist jemand vor dem Tor! Wer kann es sein, zu dieser Stunde?“

„Mich fragst du?“

„Herr, was soll ich tun? Aufmachen?“

„Fragen, wer da ist!“

„Und wenn es Türken sind?“

„Nicht öffnen, Panagos. Zurückkommen und mir melden.“

Die Schritte verhallten. Dann Flüstern am Tor. Michalos

1 Michalos: Lokale Variante des Namens Michail bzw. Michalis

stand da, unbeweglich lauschend, die Pistole in der Hand. Evangelia war blass geworden. Ihre blutleeren Lippen bewegten sich in stummem Gebet.

Draußen wurde es still. Dann hörten sie, wie der Riegel knarrend zurückgeschoben wurde und der schwere Torflügel in den Angeln quietschte. Das Tor fiel zu. Michalos atmete erleichtert auf. Er legte die Waffe aus der Hand und wischte sich den Schweiß aus der Stirn.

„Panagos hatte ihn eingelassen. Einer der Unseren also.“

Evangelia fiel seufzend auf ihr Lager zurück und schloss die Augen.

„Ist das ein Leben! Ich halte es nicht länger aus!“

Michalos hatte seine gewohnte Ruhe wiedergefunden. Er beugte sich nieder, umfasste zärtlich seine Frau und küsste sie auf den Mund.

„Geduld, Evangelia, alles hat einmal sein Ende!“

Willfährig gab sich die Frau den leidenschaftlichen Liebkosungen ihres Mannes hin. Auf der Stiege erschollen die Schritte des Panagos.

„Herr“, meldete er durch die Türe, „der Priester Panaretos ist draußen. Er will dich sprechen. Es ist dringend. Im Auftrag des Bischofs.“

Michalos' Züge umdüsterten sich. Er zog die Stirne in Falten.

„Was der wieder von mir will, mitten in der Nacht?“, fragte er sich voller Widerwillen, in dunkler Ahnung kommenden Unheils. Aber dann besann er sich und rief dem Diener:

„Gleich! Ich komme!“

Rasch, aber sorgfältig kleidete er sich an. Er gehörte zu jenen Menschen, die sich niemandem, auch nicht ihrem Diener, nachlässig gekleidet zu zeigen pflegen. Nun war er bereit, in schwarzem Rock, der bis zu den Knien reichte, in weißen Strümpfen und festen Schuhen. An der Türe wandte er sich an seine Frau: